

HARDT «chä» oder «chäng»); es ist das die von mir als Fühlungs- und Zärtlichkeitslaut aufgefasste Stimmäusserung, und ADAMETZ erwähnt auch das Lachen und übersetzt es mit «chechecheche». Als Brutbäume nennt sie für Österreich: Platane, Rosskastanie, Linde, Ulme, Pyramideneneiche, Birne, Apfel, Robinie, Gleditschie, Kiefer, Schwarzkiefer, Tränenkiefer und Fichte. Meist stehen die Nester so geschützt, dass sie kaum bemerkt werden können. Drei Nester waren völlig aus Drahtstückchen gebaut und innen mit feinem Kupferdraht ausgelegt. Aus Kärnten wird auch Brüten an Häusern gemeldet.

Die Balz setzt ein, sobald mildes Wetter ist. Es kann auch in Österreich bis zu fünf Jahresbruten kommen, und in Pattsens wurde am 4. 10. 49 eine Taube auf frischem Gelege angetroffen. In ihrer Ernährung hält sich die Türkentaube nicht nur an Hühnerhöfe, sondern geht auch auf Felder und Wiesen. Bei der Überwinterung werden manchmal auch Bauwerke ausgenützt; so überwinterte z. B. ein Schwarm in der Nähe von Wien auf der offenen Veranda eines Gutshauses. Als Feinde der Brut wurden bisher Katzen, Krähen und Elstern festgestellt. Bei Verfolgung durch den Menschen werden Ansiedlungen meist bald wieder aufgegeben (vgl. auch bei STRESEMANN über die japanische Population).

Anmerkung bei der Korrektur:

Seit der Niederschrift dieser Zeilen sind wieder eine grosse Zahl neuer Türkentaubenbeobachtungen aus Deutschland veröffentlicht worden, ausserdem erhielt ich eine Reihe mündlicher und schriftlicher Mitteilungen und konnte weiter selbst beobachten. In Oschersleben, Bez. Magdeburg, brütet die Türkentaube seit 1946. Danach scheint es, dass sie zunächst das deutsche Mittelgebirgsland übersprungen hat und dort erst jetzt sesshaft wird. Oestlich ist die Türkentaube jetzt bis Halle a. d. Saale, nördlich bis Schleswig-Holstein, Bremen, Oldenburg und zum südlichen Emsland vorgedrungen. Im Westen wurde nach meinen Informationen regelmässiges Auftreten bei Frankfurt, Mainz und im Kreis Wetzlar festgestellt. Das früher berichtete Vorkommen im südlichen Skandinavien konnte, wie mir Herr Dr. KUHK mitteilte, jedoch nicht bestätigt werden. Ein Brutvorkommen wird aus Soest i. Westf. berichtet. Eben erhalte ich die briefliche Mitteilung, dass Türkentauben im Sommer 1950 auch bei Wilhelmshaven und noch weiter westlich im Küstengebiet von Ostfriesland festgestellt und gefangen wurden. Nach mir vorliegenden Federproben ist die Bestimmung einwandfrei.

G. Bodenstein, Ingelheim/Rhein

Literatur: ADAMETZ, E. (1950), Orn. Ber. 2, 85; BACMEISTER, W. (1949), Kosmos 45, 478; DESSELBERGER, H. (1950), Orn. Ber. 2, 105; DUNKELMANN, U. (1950), Orn. Mitgn. 2, 75; GEBHARDT, E. (1950), Orn. Ber. 2, 107; HEER, E. (1950), Orn. Ber. 2, 127; KUHK, R. (1950), Vogelwarte 1, 110; MÜLLER H. J. (1950), Orn. Ber. 2, 40; RÜFFERT, P. (1950), Orn. Mittgn. 2, 41; SCHUSTER, L. (1950), Vogelwelt 71, 24 u. Tafeln I u. II; STRESEMANN, E. (1950), Orn. Ber. 2, 98.

Die Türkentaube in Basel. — Am 26. Juli 1950, morgens um 5.45 Uhr, hörte ich aus dem Garten hinter meiner Wohnung eine Vogelstimme, die ich bisher noch nie gehört hatte. In regelmässigem Rhythmus tönte es «gu-guu-gu, gu-guu-gu». Die zweite Silbe war doppelt so lang als die erste und sehr betont, die dritte wurde weniger deutlich vorgetragen als die erste und zweite. Ich erblickte den Vogel auf einer Pappel, 8 m über dem Boden. Es war eine Taube. Sie war wenig grösser als eine Turteltaube, *Streptopelia turtur*, das Gefieder hatte eine hellgrau/beige Färbung, der Schwanz war lang. Ich hatte eine Türkentaube, *Streptopelia decaocto*, vor mir. Den dunklen Nackenring konnte ich nicht sehen, da der Hals vom Laub verdeckt war. Auf einer Tanne im benachbarten Garten entdeckte ich noch eine zweite Türkentaube; vielleicht war es ein Weibchen, dem der Balzruf

gegolten haben mag. Ich sah keinen Unterschied in der Gefiederfärbung. Während einer vollen Viertelstunde konnte ich die beiden Tauben beobachten. Sie flogen dann beide über die Dächer hinweg in Richtung auf den nahen Friedhof, wo es sehr viele alte Bäume gibt. Roland Lochbrunner, Basel.

Wahrscheinliche Feststellung der Türkentaube in Männedorf (Kt. Zürich). — Am 9. 5. 50, morgens 07.50, hörte ich auf dem Wege zur Arbeit in den Gartenanlagen von Männedorf einen mir unbekanntem Taubenruf und stellte kurz darauf den Rufer im Gezweige eines noch fast kahlen Laubbaumes fest. Es handelte sich um eine auffällig kleine, in der ganzen Erscheinungsform am ehesten der Turteltaube gleichende Taube. Bei meiner Annäherung auf etwa 40 m stellte der Vogel sein Rufen ein, und als ich stehenblieb, machte er einen langen Hals und flog weg. Obwohl ich in den folgenden Tagen das nähere und weitere Beobachtungsgebiet systematisch absuchte, konnte ich die Taube nicht mehr beobachten.

Die ausserordentlich ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse (die Taube sass frei gegen den blendend hellen, mit einer einheitlichen weissen Wolkenschicht bedeckten Himmel) verhinderten eine Feststellung von Farbe und Zeichnung, doch hatte ich beim Abflug, als der Vogel in eine andere Beleuchtung geriet, den Eindruck einer sehr hellen Unterseite. Das elegante Flugbild erinnerte an die Turteltaube. Die Rufserien notierte ich mir sofort als *dreisilbig*: gu-guuuh-gu mit dem Akzent auf der mittleren Silbe. Sie wurden in kurzen Abständen wiederholt. Das anlautende «g» gibt das Gehörte — wie so oft bei der Beschreibung von Rufen — unbefriedigend wieder, doch könnte ich es nicht besser formulieren. Ein «l» und ein «r» klangen sicher nicht mit. G. BODENSTEIN (OB. Nr. 4, 1949) gibt den dreisilbigen Ruf als Charakteristikum der Türkentaube an. Der von W. HALLER in der gleichen Nummer des OB. beschriebene Ruf einer leider nicht gesichteten Wildtaube wurde vom Verfasser ebenfalls als dreiteilig vermerkt. — Der Vogel hielt sich in der lockeren, von Gärten mit z. T. alten Laub- und Nadelbäumen sowie Obstgärten und kleineren Wiesenflächen durchsetzten Siedlung mit Parkcharakter auf. Bei der Diskussion der Artzugehörigkeit lassen sich die einheimischen Wildtaubenarten ohne weiteres ausscheiden. Erscheinungsform (Grösse!), Ruf und in gewissem Sinne auch Aufenthaltsort scheinen mir mit grosser Wahrscheinlichkeit für die Türkentaube (*Streptopelia d. decaocto* Friv.) zu sprechen. Vielleicht lässt sich auch die Tatsache verwerten, dass es sich um eine einmalige Beobachtung gehandelt hat. Trotzdem ich unmittelbar den Eindruck hatte, vor einer «neuen» Art zu stehen, den Ruf der Türkentaube jedoch noch niemals hörte, fehlen die äusseren morphologischen Bestimmungsstücke. (Farbe, Zeichnung) zu einer einwandfreien Artdiagnose. R. Melcher, Männedorf.

Ueber das Vorkommen der Türkentaube in Oesterreich. — In «Ornithologische Berichte» 2/1950, S. 85—97, gibt uns EMILIE ADAMETZ einen sehr guten Überblick über die Einwanderung und Ausbreitung der Türkentaube in Oesterreich von 1943—1949. Anfangs September 1949 habe ich meine Ferien in Kärnten und Osttirol verbracht, bei welcher Gelegenheit mir das zahlreiche Vorkommen von *Streptopelia d. decaocto* aufgefallen ist. Die folgenden Beobachtungen mögen dazu beitragen, die weitere, sehr rasche Ausbreitung dieser Taube in den genannten Bundesländern zu verfolgen sowie viele schon von ADAMETZ als besiedelt erwähnte Gebiete neu zu bestätigen.

Am 2. September wurde ich in einem parkähnlichen Gelände in St. Martin, einem Vorort von Klagenfurt, auf den Ruf einer mir bis jetzt nicht bekannten Taube aufmerksam. Es dauerte nicht lange, so entdeckte ich den Täuber auf einem Hausdach in nächster Nähe. Nicht weit davon konnte ich sechs Türkentauben in